

Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung.

Postzeitungspreisliste Nro. 1758.

Verantwortlich für die Redaktion: Otto Hue-Essen.

Druck und Verlag von H. Müller-Bochum, Johannisstr. Nro. 22.

Anzeigen... Kosten die fünfgespaltene Beitzelle... deren Raum 20 Pfg.

Abonnementspreis für Bergleute 40 Pfg. pro Monat; 1,20 M. pro Quartal frei ins Haus.

Wie agitiert man am erfolgreichsten?

(Großes Mahnwort.)

Eine günstigere Zeit wie die heutige zur Stärkung unserer Organisation haben wir noch nicht gehabt. Im vorigen Jahre schon meinte Herr Jenke, der Vorsitzende des Vereins der Ruhrgrubenbesitzer, die industrielle Entwicklung habe ihren Höhepunkt erreicht; auf Grund dieser Meinung von als sehr gut unterrichtet anzusehender Seite, prophezeiten denn auch die industriellen Wetterpropheten eine Abnahme der Kohlen-, Eisen- und Stahlindustrie Deutschlands im Laufe des Jahres 1897/98.

Nun ist es aber auch Zeit für die Stärkung und den Ausbau unserer Organisation. Wenn wir auch rüftig vorwärts gehen, bis heute entspricht unsere Zunahme an Mitgliedern nicht den tatsächlich für uns außerordentlich günstig liegenden Verhältnissen. Wir brauchen nie verlegen zu sein um Agitationsstoff, unsere Gegner liefern ihn uns reichlich. Wir haben auch Erfolge gehabt in unserer Agitation für den Bergmannsschutz, lediglich uns und unserer rücksichtslosen Ausdeutung der drabschändlichen ist die Inangriffnahme einer Reform der Berginspektion zu danken.

Ohne Scheu, ohne Rücksicht auf etwaige Schlupferlöcher der unabdichtenden, haben wir die unhaltbarsten Zustände im napphaften- und Sanitätswesen aufgedeckt. Wir hatten in Erfolg, daß eine Reihe Verbesserungen der Wäsch- und Abwasseranstalten besonders in Mitteldeutschland und Schlesiens geschaffen. Unsere Kritik der Sanitätsverhältnisse veranlaßte Revisionen und Änderungen der größten Uebelstände. Unsere Kritik der Unglücksgruben »Karollinglück« und »Bollern« deckten die Verordnungen über Verfestung und Sicherung vor Verunglückung zu Tage. (Siehe Reform der Berginspektion.)

Wie im Ruhrbecken die Brust und Konforten, so zersplittern Schrecken und Mitteldeutschland die »Reichsruhen« der »Hirsch-Dunkerler« die Bergmannsvereine. Keiner dieser Vereine kann sich tatsächlicher Erfolge für die Bergmanns-schutzhaft rühmen, alle — vom Gewerksverein bis zum »Reichsruhen« — schmücken sich mit fremden, mit unsern Feinden.

Die Erkenntnis dieser Wahrheiten ist aber auch tief in Massen gedrungen, viel tiefer, wie es sich unsere Kameraden träumen lassen. An uns wenden sich heute Bergleute in Richtungen zur Wahrung ihrer Interessen. Welches sie nach und Hilfe und werden nicht zurückgewiesen. Aus der Reihe Drückhaften kommen Anfragen an den Verbands-Vorstand wie folgt: »Wollt Ihr denn bei uns nicht organisieren?«

In unserer Stadt habe ich kein unserer Mitgliederzahl entsprechendes Lokal. Unsere Mitgliederzahl beträgt über 100 am Ort, das Lokal fast kaum 100 Personen. Als ich die Verhältnisse übernahm, waren nur noch 50-60 Mitglieder da, innerhalb eines Jahres habe ich durch Hausagitation mehr wie zehnmal soviel gewonnen. In die Versammlungen kommt nur ein kleiner Teil, die brauche ich nicht mehr zu gewinnen. Daher gehe ich jede Woche von Haus zu Haus, vertheile Flugblätter oder Zeitungen und Aufnahmehetne. Nach einigen Tagen mache ich die Tour nochmals und überzeuge jeden Einzelnen von der Nothwendigkeit der Organisation in ruhiger und freundschaftlicher Weise. Regelmäßig halte ich auch Versammlung ab, aber das Hauptgewicht lege ich auf die Agitation von Haus zu Haus. Da trifft man Kameraden, die gar nicht wissen, daß ein Ver-

band besteht! Solche Leute giebt es Tausende! Wie soll man die anders gewinnen, als durch persönliche Rücksprache?

Genau, diese Art Agitation ist beschwerlicher als wenn man sich einfach in die Versammlung setzt und wartet der Dinge die da kommen. Aber meine Agitationsmethode ist erfolgreicher und ich wünsche, daß alle Kameraden sie nachahmen. Man treibt uns die Säle ab, um uns zu schädigen. Aber betreiben wir die unermüdete Hausagitation, dann können wir der Gegner lachen und haben wir eine große Masse Anhänger, dann finden sich auch überall Wirthe, die uns ihr Lokal geben, da wir sie ja auch dann unterstützen können.

Von 50-60 habe ich die Mitgliederzahl mit Hilfe der Kameraden durch Hausagitation auf über 800 [halb 900] gebracht in einem Jahr. Wenn alle Freunde in den deutschen Bergrevieren meinen Rath folgen, also auch den Hauptwerth auf die systematische Agitation von Thür zu Thür legen, dann wird sich unser Verband sehr bald mehr als verdreifachen. Glück auf!

Diesen ausgezeichneten Rathschlägen unseres Freundes haben wir gar nicht hinzuzufügen. Es ist so wie er sagt: Hinter den Fenstern muß die Trümmerei hervorgeholt werden. Keine Mühe muß gescheut werden und der Erfolg ist da. Tausende und Abertausende Arbeiter wissen nichts von uns, sie warten gewissermaßen auf uns! Kommen wir ihnen entgegen, der Boden ist sehr gut vorbereitet.

Thun in diesem Herbst und Winter alle Vertrauensleute in Schlesien, Mittel- und Westdeutschland ihre Pflicht, wie es oben angedeutet, helfen die überzeugten Kameraden kräftig mit, dann marschieren wir bald mit der dreifachen Zahl von Mitgliedern von heute auf. Treib an Werk!

Das Wesen der englischen Gewerksvereine.

Ueber Wesen und Zweck der Gewerkschaftsbewegung herrscht noch so viel Unklarheit, daß keine Gelegenheit zur Aufklärung verjährt werden sollte. Nur dem völligen Mißverständnis des Gewerkschaftswesens läßt es sich zuschreiben, daß heute noch an die achtzigtausend deutsche Arbeiter den sogenannten Hirsch-Dunkerischen Gewerksvereinen anhängen, in dem Glauben, daß diese Vereine, wenn auch klein, so doch wesentliche Nachbildungen der erfolgreichen englischen Trade Unions seien, während thatsächlich die Hirsch-Dunkererei, wo sie Boden gefaßt hat, nur ein Hinderniß ist für die erfolgreiche Bethätigung der Arbeiter auf gewerkschaftlichem Gebiete nach englischem Muster.

Was ist denn der Zweck einer Trade Union? (Arbeiter-Verein) Der bekannte Historiker der englischen Gewerkschaftsbewegung, Sidney Webb sagt: »Der fundamentale Zweck der Trade Union ist der Schutz der normalen Lebenshaltung (des Standard of Life), d. h. der organische Widerstand gegen jede Neuerung, die dazu angeht, die Degradation der Lohnarbeiter als Klasse herbeizuführen.« Dieser Satz bedarf, um richtig zu sein, noch der Ergänzung dahin, daß nicht nur der Widerstand gegen eine Niederdrückung der Lebenshaltung, entsprechend den steigenden Bedürfnissen der Arbeiterklasse, zu dem Schutz der normalen Lebenshaltung gehört, der den Arbeitern obliegt. Thatsächlich hat ja auch das Wirken der englischen Trade Unions im Laufe dieses Jahrhunderts erheblich dazu beigetragen, die Lebenshaltung der englischen Arbeiter zu erhöhen. Keine Trade Union hat sich nur auf einen Vertheidigungskampf beschränkt.

Wenn nun eine Trade Union Schutz und Erhöhung der Lebenshaltung, zunächst natürlich der Mitglieder einer bestimmten Berufsgenossenschaft, anstrebt, so hat sie als Mittel dazu die Arbeitsbedingungen der Berufsgenossen, was Lohn, Arbeitszeit und sonstige Umstände anbetrifft, zu bessern, soweit nicht auf gesetzlichem Wege für eine solche Besserung gesorgt wird. Solche Besserungen lassen sich erfahrungsgemäß nicht durch gütliches Zureden von den Unternehmern erreichen. Ueberall haben die Arbeiter im Kampfe ihr Recht suchen müssen. Ihr wichtigstes Kampfmittel ist die Arbeitseinstellung, also die Weigerung der Arbeiter, weiter zu arbeiten, wenn ihnen eine Verschlechterung der Arbeitsbedingungen zugemuthet wird (Vertheidigungskampf), oder wenn ihnen eine geforderte Verbesserung der Arbeitsbedingungen nicht zugestanden wird (Angriffskampf). Daß ein solcher wirtschaftlicher Kampf von unorganisirten Arbeitern fast nie siegreich durchzuführen ist, braucht hier nicht näher erörtert zu werden. Eine Vereinigung der Arbeiter kann aber nur dann ihrer Aufgabe völlig gerecht werden, wenn sie die Gesamtheit der Arbeiter in sich faßt. Ihr wichtigstes Kampfmittel ist die Arbeitseinstellung, also die Weigerung der Arbeiter, weiter zu arbeiten, wenn ihnen eine Verschlechterung der Arbeitsbedingungen zugemuthet wird (Vertheidigungskampf), oder wenn ihnen eine geforderte Verbesserung der Arbeitsbedingungen nicht zugestanden wird (Angriffskampf). Daß ein solcher wirtschaftlicher Kampf von unorganisirten Arbeitern fast nie siegreich durchzuführen ist, braucht hier nicht näher erörtert zu werden. Eine Vereinigung der Arbeiter kann aber nur dann ihrer Aufgabe völlig gerecht werden, wenn sie die Gesamtheit der Arbeiter in sich faßt. Ihr wichtigstes Kampfmittel ist die Arbeitseinstellung, also die Weigerung der Arbeiter, weiter zu arbeiten, wenn ihnen eine Verschlechterung der Arbeitsbedingungen zugemuthet wird (Vertheidigungskampf), oder wenn ihnen eine geforderte Verbesserung der Arbeitsbedingungen nicht zugestanden wird (Angriffskampf).

Dauernde Vereinigung aller Berufsgenossen in einem Orte oder im ganzen Lande ist denn auch das Bestreben aller Trade Unions und Kampf zum Schutze und zur Besserung der Arbeitsbedingungen ihr gemeinsamer Zweck.

Daneben geben sich die meisten Trade Unions auch mit anderen Einrichtungen ab, die zur Sicherung der Lebenshaltung der Arbeiter dienen, als da sind Krankenkassen, Sterbegelder, Invalidenversicherungen, Alterspensionen. Das sind aber Vorkehrungen, die ihnen nicht eigentümlich sind. Sie haben sie gemein mit den sogenannten Benefit Societies oder Friendly Societies, die zahlreich in England mit weit mehr Mitgliedern als die Trade Unions bestehen, deren Zweck aber auch in anderen Ländern, wie in Deutschland, zum Theil durch staatliche Einrichtungen erfüllt wird. Auch in England geht man jetzt mit dem Plane staatlicher Krank-, Alters- und Invalidenversicherung um. Das könnte im vollen Maße, weit über das Maß, was wir hier zu Lande haben, durchgeführt werden, und keine einzige Trade Union würde dadurch ihrer eigentlichen Aufgabe entseht, keiner einzigen würde die Existenzberechtigung abgeschnitten werden. Thatsächlich gibt es unter den neueren Unions in England einige, die von jenen Unterstützungseinrichtungen ganz absehen. Nur die Streikunterstützung und im Zusammenhange damit allenfalls die Arbeitslosenunterstützung wird durch die eigentlichen Gewerkschaftszwecke bedingt.

Und es muß besonders betont werden, daß nicht nur die einer sozialistischen Politik genügenden »neueren« Unions, sondern auch die sämmtlichen älteren Unions, einschließlich der am stärksten an der Abneigung gegen Staatsintervention in den Wirtschaftskampf der Arbeiter festhaltenden Gewerkschaften jene Grundelemente einer Union, die möglichste Heranziehung aller Berufsgenossen und den ständigen Kampf um die Vertriebsbedingungen aufweisen. Sie alle haben sich als Kampforganisationen zu ihrer jetzigen

Stärke und ihrem Einfluß heraufgearbeitet; sie alle sind auch jetzt noch stetig bereit, in den Kampf einzutreten, wenn ihre Lebenshaltung, oder wenn das, was sie zur Besserung der Lebenshaltung für erforderlich halten, bedroht wird. Was die älteren Unions von den neueren, sowie von den deutschen Gewerkschaften scheidet, gehört in das Gebiet der politischen Bethätigung und bedarf einer besonderen Erörterung. Im gewerkschaftlichen Leben im engeren Sinn erstreben alle englischen Trade Unions genau wie die deutschen Gewerkschaften die nämlichen Zwecke mit den nämlichen Mitteln. Der scheinbare Friede, in dem einzelne ältere Unions mit den Unternehmern leben, ist das Ergebnis langwieriger Kämpfe, in denen sich die Arbeiter die Gleichberechtigung errungen haben. Das Beispiel der Maschinenbauer zeigte, daß die bestgestellte Union jederzeit wieder gezwungen werden kann, unter die Waffen zu treten.

Nun vergleiche man einmal damit die Schöpfungen des Herrn Marx Hirsch:

Sie schließen statutengemäß die überwiegende Mehrheit der deutschen Industriearbeiter wegen sozialistischer Gesinnung aus. Sie stehen grundsätzlich auf dem Boden der harmonischen Interessengemeinschaft der Arbeiter und Unternehmern. Sie sind deshalb weber gewillt, im Kampfe ihr Recht zu erringen, noch können sie es, da sie immer nur verschwindende Minoritäten vertreten. Günstigsten Falls leisten einzelne ihrer Mitglieder im Arbeitskampfe den Gewerkschaften Gefolgschaft. Sie wirken aber durch die einfache Thatsache, daß sie viele Arbeiter von der Gewerkschaftsbewegung zurückhalten und sie dadurch schwächen, als Feinde der Fortwärtstreue der Arbeiterklasse, mögen sie es wünschen oder nicht.

Dasselbe trifft zu bei der jetzt künstlich im Fluß gebrachten »christlichen Gewerksvereine« Bewegung. Stolz nennen sich die »christlichen Gewerksvereine« Nachfahren der englischen Trade Unions. »Nach dem Muster der englischen Gewerksvereine« ist ja auch der »christliche Gewerksverein der Bergleute« gegründet, wie die Herren Hise, Ruhmann, Brauns usw. so bestimmt behaupteten auf dem Bergmannskongress in Bochum 1897. Ihre Nachbeter, Brust, Köster, Verse usw. sprechen es ihnen gewissenhaft nach.

Was die englischen Gewerksvereine sind, haben wir oben klar gelegt, was die »christlichen Gewerksvereine« sind und wollen, erfahren die Bergleute zu ihrem Schaden am eigenen Leibe.

Arbeitsverhältnisse im Salzbergbau.

In der »Industrie«, einem in Berlin erscheinenden Unternehmerrblatt, wo noch neulich die Ruhrbergleute Fallenzger genannt wurden, beschäftigt sich »R« (!!) mit unserem über die Lage der Salzbergarbeiter gebrachten Artikel und kommt selbstverständlich schnell und bündig zu unserer Verurtheilung. Zur Information unserer Kameraden im Salzbergbau und um ihnen Gelegenheit zu geben, »R« eines besseren zu belehren (wenn Belehrung möglich ist), des Salzbergmannes vollinhaltlich u. s. w. über unsere Agitation für den Schutz folgt vernehmen:

Die Frage der Arbeitsverhältnisse im Bergbau ist akut geworden. Soziale, hygienische und wirtschaftliche Gründe werden sie nicht zur Ruhe kommen lassen.

Es wäre ein vergebliches Bemühen, die Unzufriedenheit, welche immer bei der Erörterung dieser Verhältnisse bei der einen oder anderen Partei zum Ausdruck kommen wird, aus der Welt schaffen zu wollen. Im Interesse einer Veröhnung beider Theile wird es nur möglich sein, die obwaltenden Zustände klar zu legen und jedem zu überlassen, sich hiernach ein selbstständiges Urtheil zu bilden.

Während meist nur die Arbeitsverhältnisse im Kohlen- und Erzbergbau den Gegenstand der öffentlichen Erörterung zu bilden pflegen, hat sich die Agitation der Arbeiterpartei neuerdings auch der Einrichtungen im Salzbergbau bemächtigt. Es kann nur ermuntert sein, wenn sich das Licht der Deffentlichkeit auch auf diesen bedeutsamen Gegenstand erstreckt und wenn eine allgemeine Diskussion die Gelegenheit bietet, soweit sich die Nothwendigkeit herausstellt, die bestehende Hand an die bestehenden Verhältnisse zu legen. Auch wir sind gern bereit, hierbei mitzuwirken. (Rau! D. R. d. Bergarbztg.) Wie ernst es uns mit dieser Absicht ist, haben wir durch unsere Besprechungen der Unfallsgefahr in Bergwerken aufs deutlichste bemiesen.

Leider wird das Thema der Arbeitsverhältnisse im Salzbergbau zu Zwecken dienbar gemacht, die bei einer vorurtheilslosen Erörterung nicht mit ihnen verquickt werden dürfen und nur eine Verbunkelung, nicht aber Aufklärung herbeizuführen geeignet sind. Das Thema wird nämlich vor den Wagen der sozialdemokratischen Agitation (Wo ist dies durch uns geschehen? D. Red. d. Bergarbztg.) gespannt und damit von vornherein in ein falsches Licht gerückt.

In einem Leitartikel der »Deutschen Berg- und Hüttenarbeiterzeitung« wird das System der Lohnberechnung im Salzbergbau aufs heftigste angegriffen und natürlich auch die Höhe der Löhne aufs Schärfste bemängelt. Es erübrigt sich, auf den Inhalt des Artikels im einzelnen einzugehen, da er positive Angaben darüber vermissen läßt, (Also war unser Kamerad nicht deutlich genug! Die Red. d. Bergarbztg.), wie sich die Löhne des einzelnen Mannes im Salzbergbau stellen, ob dieselben eine anständige Lebensführung ermöglichen usw. In jedem Vierteljahr werden nun amtlich die gezahlten Löhne ermittelt und, getrennt nach Überbergwerksbezirken, durch den »Reichsanzeiger« veröffentlicht. Es ergibt sich hieraus, daß sich die Salzbergleute über eine schlechte Bezahlung nicht zu beklagen haben, und daß im besonderen in den fiskalischen Betrieben, welche den Gegenstand der schärfsten Angriffe seitens der sozialdemokratischen Agitatoren bilden, die höchsten Löhne gezahlt werden.

Die oberste preussische Bergbehörde, nämlich das Handelsministerium, hält es für unthunlich, im einzelnen genauere als die allgemeinen, zusammenfassenden Ziffern der im Salzbergbau von den einzelnen Kategorien der Belegschaft erhaltenen Löhne zu veröffentlichen. Wer einigermaßen mit den Verhältnissen Bekanntschaft weiß, wird auch aus den Endziffern, sofern er nur den guten Willen dazu hat, das Rechte herauszufinden verstehen. Es ist selbstverständlich, daß der eine Arbeiter mehr, der andere weniger verdient. Die Arbeiter selbst müssen es als nothwendig anerkennen, daß in der Bezahlung eine große Reihe von Unterschieden gemacht wird. Die Erfahrung hat gelehrt, daß, wenn beispielsweise von amtlicher Seite ein bestimmter Satz als Mindestverdienst einer Art von Arbeitern bekannt gegeben wird, doch immer die Behauptung verbreitet wird, daß einzelne von ihnen diesen Satz nicht erreichen. Es hat sich dann herausgestellt, daß Vortheile oder Leistungen, die für den Arbeiter in Geld oder Geldwerth gemacht waren, nicht in den Lohn eingerechnet worden sind. Die oberste Bergbehörde hat Grund zu der Annahme, daß sie durch keine, wenn auch noch so präzise und detaillirte Darlegung der Verhältnisse, der Parteizwecken

bienenden Agitation begegnen kann, da diejenigen, welche sie be- treiben, nicht überzeugt werden wollen, sondern gegen jedes vernünftige Argument blind zu sein pflegen.

Ebenso wie mit der Höhe der Löhne verhält es sich mit dem Modus der Bezahlung. Wenn die letztere beispielsweise bei den Arbeiten des Fördermannes wagenweise erfolgt, so geschieht dies im Interesse beider Theile, da sich kein praktikablerer Modus finden läßt. Es ist ganz natürlich, daß jeder Fördermann möglichst viele Wagen zu schaffen sucht. Es ist seine Sache, hierbei nicht die nöthige Rücksicht auf seine Sicherheit außer Acht zu lassen. Will ein Arbeiter dem Anderen den Rang ablaufen und eine recht große Arbeitsleistung bewältigen, so steht es jedenfalls nicht seinem Vorgesetzten zu, ihm dieserhalb Vorhaltungen zu machen. Wenn wirklich, wie die „Deutsche Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung“ behauptet, die eifrigste Arbeit vor dem Vorgesetzten auf diese Weise geschieht, wird, so mögen die Arbeiter, welche hierunter leiden, sich dieserhalb mit ihren Kollegen auseinandersetzen; (Das eben geschieht ja in dem Artikel, den „R.“ angreift. D. R. d. W. b. j. g.) es ist aber nicht möglich, hieraus wieder einen Vorwurf für den Vorgesetzten herzuleiten.

Es wird ferner über die Schwere der Wagen im Salzbergbau Klage geführt. Das Gewicht und der Rauminhalt derselben ist verschieden, in entsprechender Weise aber auch die Bezahlung. Die Förderleute pflegen aber die schwerere Arbeit nicht zu scheuen, um einen höheren Lohn zu erhalten. Wieder ist es in ihre Hand gegeben, ihren Anlagen Rechnung zu tragen. Die Vorgesetzten sind jedenfalls nicht Schuld daran, wenn der eine mehr, der andere weniger schafft und demgemäß auch verdient.

Gegen die Betriebsleiter richtet sich der fernere Vorwurf, daß in den Salzbergwerken die Fortbewegung der Wagen dadurch erschwert wird, daß die Räder der Wagen verbogen sind, die Schienen nicht in der Waage liegen, häufig Schwelmen fehlen u. s. w. Hierauf ist zu erwidern, daß wir im Allgemeinen mit den technischen Einrichtungen der Salzbergwerke recht zufrieden sein können. Wo sich die eben gerügten Mängel einmal zeigen, da werden sie sofort beseitigt, schon weil dies im Interesse des Bergwerkbefähigern liegt, der sehr wohl weiß, daß er nur bei vollkommenen Einrichtungen den Betrieb auf der Höhe zu halten und aus seinem Besitz den richtigen Gewinn zu ziehen im Stande ist. Gerade auf diesem technischen Gebiet fallen die Interessen der Bergleute und der Bergwerksunternehmer aufs engste zusammen. Den ersteren kann aber nicht der Vorwurf erspart bleiben, daß sie ihre Vorgesetzten nicht immer rechtzeitig auf die eingetretenen Unzulänglichkeiten, die sie ja zuerst merken, da sie täglich die Schächte besahren, aufmerksam machen, („damit die Bergleute abgerüstet werden“, gehört noch hierher. D. R. d. W. b. j. g.) Würde dies stets prompt geschehen, so würden besonders auch viele Unfälle vermieden werden können.

Gewiß muß der Bergmann stets die Augen offen halten, wenn er nicht zu Schaden kommen will. Aus dieser Nothwendigkeit aber eine Hege gegen die Unternehmer herzuleiten, wie es jetzt geschieht, erscheint denn doch sehr gewagt. Die Arbeitsverhältnisse im Salzbergbau sind derart, daß die Bergleute keinen Grund zur Unzufriedenheit haben. Mühen sie sich über irgend welche Mängel zu beklagen, so müssen sie sich mit Abänderungsvorschlägen an die vorgelegte Behörde wenden, welche jeder Beschwerte auf den Grund zu gehen sich bemühen und nicht wäghig bleiben wird. Verbindung ist allerdings ein substantieller Urtheil, nicht aber allgemein gehaltene Ausfälle gegen „elende“, „menschenverachtende“ Verhältnisse.

Das Vorgehen der „Deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung“ kennzeichnet sich deutlich durch die an den Schluß ihres Artikels gestellte Behauptung: „Kommt der Arbeiter mit seinem Lohn über den „normalen Satz“ hinaus, so ist der Unternehmer schuldig bei der Hand, das Bedingte zu fügen.“ Die That- sachen sprechen anders. Die Lage der im Salzbergbau beschäftigten Arbeiter hat sich in den letzten Jahren erheblich gebessert. Bleiben sie treu und gewissenhaft, und lassen sie sich nicht auf- reizen und verhexen, so werden sie selbst hiervon den größten Vortheil haben.“ Das Wort haben nun unsere Kameraden.

### Das „Christliche“ Arbeitervolk „Deu- tscnapp“ über die Lohnbewegung.

In der für den 1. November herauskommenen Nummer des „Deu- tscnapp“ beschäftigt sich die christliche Arbeitervolk noch- mals mit der Lohnbewegung der Ruhrbergleute. Am unsern Lesern zu zeigen, wie man schreiben muß, wenn man frommer Christ und Bergmannsführer ist, drucken wir einige der schönsten Stellen des Artikels ab. Es heißt da:

... Wir haben in der letzten Nummer gesehen, wie „liebevoll“ sich die Herren „Genossen“ vom alten Verband für die Knappschäfts- leitenden wählten und den Gewerksverein bei dieser Gelegen- heit nur so ein klein wenig zu „zerdrücken“ wünschten. Nachdem sie aber hierbei gründlich abgelehnt sind und etwas geknallt wurden, ver- zückt man es jetzt, in Massenversammlungen das Ziel der innigen Wünsche zu erreichen. Stoff zu solchen Versammlungen giebt es ja zur Zeit genug, und man muß es den „Genossen“ lassen, sie wissen Massenversammlungen zu veranstalten. Wir haben das am 9. Okt. wieder gesehen. Stundenweit und von den entferntesten Orten pilgerten die Genossen vom alten Verband an dem Tage den Großstädten zu, deren sozialdemokratische Schützer und Schneiderlein (das kann man von ihrem Körpergeist nicht erwarten) sich auch vollständig an einer „Massenversammlung“ betheiligten. Man kann wohl sagen: Alles, was

da „flucht und kreucht“ auf sozialdemokratischem Boden, gab sich am 9. Oktober nochmal ein Stücklein. Selbstverständlich fanden sich auch Andersgeknante ein, auch Mitglieder des Gewerksvereins; denn wer hat nicht mal gern das Vergnügen, die bei gemeinsamen Körperbewegungen vorzutragenen, nervenschütternden Ausführungen der Herren „Genossen“ zu hören. Und daß man da auch mit Allem zufrieden ist und mitlächelt, ist ja auch ohne Zweifel; denn wehe dem, der sich bei einer solchen Gelegenheit den „gewaltigen Einbrüchen“ zu widersetzen wagt.

Man hatte auf dem Verbandsbureau zu Bochum auch Alles auf das Trefflichste vorbereitet zu den Versammlungen, und so mußte die „Massenversammlung“ auch „glänzend“ gelingen. Jeder Referent hatte seine fertige Resolution in der Tasche, die er, nachdem er seine genau berechnete und wohlstudirte Rede vom Stapel gelassen, der Versammlung vorlas, die solche dann „einftimmig“ annahm. Alles ging wie am Schnürchen, und so konnte der Erfolg nicht ausbleiben, der namentlich auf die Herren Führer des alten Verbandes einen „überwältigenden“ Eindruck gemacht hat. Man lese nur die Nr. 42 der „Bergarbeiterzeitung“; da steht es an der Spitze, schwarz auf weiß, daß nun die Mäler, Hue und Genossen Herren der Situation sind...

... Siehe, Jüngel! Da ist die Geschichte schon am Klappen. Mäler, Hue und Genossen sind die Vollstrecker des Willens der Ruhrbergleute. Da sie auch der Zustimmung der Bergleute im Gewerksverein zu ihrem Vorgehen sicher sind, werden sie wohl so etwa über 180.000 Ruhrbergleute verschlagen. Und nun kann's losgehen: „In Masse hinein in den Verband“, denn die Würfel sind nun gefallen, für dessen „große“ Leiter. Schade nur, daß sie die Herren nicht klipp und klar sagen, welche Schritte sie weiter einleiten und wie sie vorgehen wollen, „beeinflusst durch das Verhalten der Grubenverwaltungen ihnen gegenüber“. Doch „Du ahnst es nicht“, es heißt nämlich u. a. in der „Bergarbeiterzeitung“ weiter, (folgt unser Ausruf zur Ruhe. D. R. d. W. b. j. g. „Bergarbeiterzei- tung“)

... Bumm, bumm! Jetzt ist aber die Riste alle. Die Be- wegung wird furchtbar böse. Doch habt Vertrauen; Mäler, Hue und Genossen werden als Inpessoren mit Hilfe von 10-15 Verbands- mitgliedern in jedem Verbandsorte den Sicherheitsdienst übernehmen. Auf eine briefliche Bitte an den Oberinspektor Mäler, der Namens seiner Kollegen im Verbandsvorstand die vorhin citirten Ausführungen unterzeichnet hat, wird derselbe wohl auch an den Orten, die nicht Verbandsorte sind, wenn wir deren auch noch recht viele haben, Sicherheitsmannschaften besorgen. Für Logis und freie Verpflegung müssen natürlich die Orte selbst aufkommen...

... Man sieht aus der ganzen Rede der Genossen, daß sie laufig, dreist und frech auftreten können, wenn sie sich als „die Vollstrecker des Willens der Ruhrbergleute“ fühlen, und um ihr Ziel zu erreichen, die Masse der Bergleute für den Verband und die Sozialdemokratie zu gewinnen, auch gern Schritte einleiten möchten, bei denen Sicherheitsdienst am Plage ist, den sie aber mit ihren Genossen selbst versehen wollen. Die Herren scheinen übrigens noch mit ihrem freiwilligen Sicherheitsdienst die Kommunen stark entlasten zu wollen, und das wäre doch wenigstens eine Wohlthat. Was die Rede der Herren Genossen selbst angeht, so könnte man darüber nur herzlich lachen; das Geschrei amhürte uns, wenn die Sache selbst nicht so ernst wäre. Aus dem schwülzigen und frechen Auftreten der Leute geht schon hervor, daß die Forderungen der Versammlungen: Lohnerhöhung, Arbeiterausschüsse, Bergwerks- inspektion und die sogenannte Zucht- und Ordnung, nur Mittel zum Zweck sind. Nach den Versammlungen legt man das Haupt- gewicht auf die Lohnfrage, einen Punkt, der gewiß jeden Bergmann etwas reizt...

... Auch stehen wir schon nahe vor der Generalversammlung un- serer Gewerksvereine, die sich jedenfalls, wie immer, mit den brennendsten bergmännischen und sozialpolitischen Fragen beschäftigen wird. Und wir sind der Meinung — natürlich der unmaßgeblichen — daß, wenn dort von einigen Hundert ernster und älterer Kameraden, die stets mit ihren Kollegen in Fühlung stehen und diese vertreten, zu allen Fragen eine reichlich über- legte, ruhige, aber bestimmte Stellung einzunehmen, dieses an maßgebender Stelle, denn noch einmal muß es erwähnt werden, die Sozialdemokratie ein noch so mörderisches Geschrei erhebt. Warten also die Mitglieder des Gewerksvereins nur ruhig das Resultat der Generalversammlung ab; sie werden dann finden, daß der Gewerk- verein stets auf der Höhe der Zeit steht und die Interessen der ruhigen und Ueberlegung denkenden Bergarbeiter nach Kräften vertritt.

Einmal aber möchten wir den Mitgliedern des Vereins und allen christlichen Bergleuten an's Herz legen, nämlich: habt Acht auf die Zeichen der Zeit, und seid auf der Hut! Beob- achtet genau und in aller Ruhe etwa kommende Dinge, und laßt euch nicht von den Sozialdemokraten auf's Glatteste führen, auf dem ihr euch nicht halten könnt. Von dieser Seite ist man zu allem fähig und die Arbeiterhaft in's Unglück zu stürzen; wenn man nur dabei Geschäfte für die Social- demokratie machen kann. Das ganze jetzige Geschrei der Genossen zielt nur darauf hin, die christlichen Bergleute aus dem ruhigen und besonnenen Fahrwasser zu bringen, die so schön und sicher fortzuführende Organisation der christlichen Bergarbeiter zu hintertreiben und zu vernichten. Der Gewerksverein war und ist stets den Sozialdemokraten ein Dorn im Auge, trotz aller gleichmäßigen und heuchlerischen Worte. Gätte man ihn einmal vernichtet, dann wäre der heißeste Wunsch der Sozialdemokraten erfüllt. Jetzt wieder arbeitet man mit Vollkraft an der Herbeiführung dieses Wunsches. Man will die „Bergarbeiter- zeitung“ in größerem Umfange herausgeben, wenigstens verpricht man es, da die sozialdemokratische sächsische Bergarbeiterzeitung

„Glück“ mit Januar einzieht. Zur Erfüllung dieses Versprech- brauchen aber die Genossen mehr Geld, und das erwarten sie mehr Mitgliedern. Trotz des anständig hohen Beitrages 3,60 Mark pro Jahr mangelt es den Herren immer an Geld. Schreiben in der Nr. 48 ihres Organs noch eine Ertrabesteuer 50 Pfg. pro Mitglied aus, um die „nothwendigen Kosten“ decken können. Man sieht, die Verbandsmitglieder haben die schön- „hoffnungen“ für die Zukunft... Sowelt der „Bergknappe“.

Die Unternehmern haben gut lachen und spotten, sodaß der „Bergknappe“ noch so wacker für ihre gute Forderung sorgt. Die Bergleute ist es allerdings beschämend und empörend daß in solcher Weise die so nothwendige Einigkeit immer und immer wieder hintertrieben wird von Leuten, die sich Christen nennen und dafür die Armen und Glenden um den gerechten Theil von ihrer Arbeit bringen.

Fußangel, katholischer Christ und genauer Kenner der Ruhr- bergmannsverhältnisse, sagt, es sei eine Lüge, die heut- tods Bewegung eine sozialdemokratische Sache zu nennen. Die „Ed- bolszeitung“, das bedeutendste katholische Organ Westdeut- lands, sagt dasselbe; die „Essener Volkszeitung“ anständig genug, kein Wort von dem Arbeiterverrathe des „Ber- knappen“ zu bringen. Aber dieses Blatt, geleitet von dem „Charakt- loph“ Bruch, ein Mann, der es nöthig hat, sich in seinem Blatte vertheidigen gegen den Vorwurf, er sei ein Trunkenbold, sag- „Bergleute, hütet euch vor der sozialdemokratischen Sache!“ Dies- Bruch, der, bevor er zum Bergarbeitertag in Bochum ging, d- Abendmahl nahm, um würdig die Beschimpfungen der Segn- unter Assistenz der Kaplan und Pfarrer vorzunehmen; dieser Bru- ein moralisch verlumpter Mensch, der in offener Ver- sammlung sagt: „Mein Hintern ist mein Gesicht“, und dann lange Zeitartikel abdruckt über — Erziehung zur Stillschlag- also dieser Mensch läßt sich wieder gebrauchen, um dem Kapital die Profite zu retten, den Bergmann zu knebeln.

Volksbetrug der ärgsten Sorte ist das Gebahren der Gemein- vereinstellung, die in Brust sich repräsentiren läßt. Mag man u- Lohnforderungen u. stellen auf der kommenden Generalversammlung kein Mensch, die eigenen Mitglieder nicht werden an d- Ehrlichkeit des Willens jener Unternehmerrhelfer glauben.

### Zur Lohnbewegung der Ruhrbergleute.

#### Weitere Unternehmensgewinne.

Eben jetzt ist eine Anzahl von Zechen mit dem Abschluß vo- 8. resp. 1. Quartal ihres Geschäftsjahres herausgekommen. Die hi- aufmarschierenden Zahlenkolonnen lassen einen bewundernden Blü- thum in die Fähigkeit der Werksbesitzer, die flotte Zeit für sich aus- zunutzen. Sehen sich unsere Leser nur folgende Ziffern an. G- hatten Ueberschüsse:

	1895 Mark	1898 Mark
Gelsenkirchener B.G. (von Januar bis September) . . . . .	3 576 274	6 420 152
Hibernia B.G. (von Jan.—Sept.) . . . . .	3 238 651	4 409 547
Harpener B.G. (von Juli—Sept.) . . . . .	946 000	2 128 138
	1897	1898
Nordstern B.G. (von Juli—Sept.) . . . . .	558 905	763 800
Essener B.-G. Kön'g Wilhelm (September) . . . . .	151 187	155 409
Wannenberg B.G. (September) . . . . .	91 297	94 509

Wir sehen hier an dem Beispiel der größten und mittlere- Zechengesellschaften, wie trotz aller Klagen über die „steigende Arbeitslööhne“ der Unternehmensgewinne rapide wächst. Zeigen wir auc- an einem Beispiel, was es mit der gerechten Vertheilung der Betriebs- gewinne auf sich hat.

Die Harpener Gesellschaft klagt besonders herzbrechend über die hohen Arbeitslööhne, welche ein volles Ausnutzen der Konjunktur nicht ermöglichen. So steht wörtlich im Bericht der Harpener aussehend wie nichts anderes, empörend bis zum Ausäußern, wenn man die Gewinne der Gesellschaft kennt. Von 1895-98 hob sich der Gewinn um 120 pCt. Und doch klagt man! Die Gesellschaft be- schäftigte 16 842 Arbeiter, deren Lohn sich im letzten Jahr um 8,5 pCt. hob; dafür stieg der Reinerüberschuß um 12,4 pCt. Aber immer- noch kein Recht haben an den Werthen, die er, und nicht die Bör- sianer und spekulirenden Papierhaber erzeugt! Man sehe sich nur folgende Tabelle an.

Rechnen wir bei der Harpener Gesellschaft Dividende und Lohn- summe gleich 100 als Gesamtergebnis zusammen, dann ergibt sich, daß erhalten:

### Technisches Feuilleton.

#### Die Salzfalze.

Von Carl Sakenholz-Stassfurt.  
(Fortsetzung.)

Durch den theilweisen Fortfall der Pfeiler und Schweben wird der Abbauperlust bedeutend verringert, man kann also weit mehr Abraumfalze abbauen, als bei der früheren Methode. Seitens des königlichen Oberbergamtes zu Halle ist vorgeschrieben worden, diese Ausfüllung der Hohlräume binnen sechs Monaten auszuführen, um Gefahren zu verhüten; Höhlungen im Steinsalz, die mehr als 100 Meter lang, 25 Meter breit und 9 Meter hoch sind, müssen binnen 3 Jahren ausgefüllt werden.

Die Abbaumethoden sind auf den einzelnen Werken verschieden, je nach der Lage oder stellen Lagerung (dem Einfallen der Schichten), der Beschaffenheit und der Festigkeit der Salzlagertstätten. Die Ver- schreibung der einzelnen Abbaumethoden würde uns hier jedoch zu weit führen. Ein großer Theil unserer Leser, die in Salzbergwerken be- schäftigt sind, werden übrigens durch praktische Erfahrungen darüber unterrichtet sein.

Die Gewinnung der Abraumfalze geschieht fast ausschließlich durch Schieferarbeit. Durch Bohrmaschinen (verwandt wird vorzugsweise die Handbohrmaschine von Eisbet, ferner auch Bohrmaschinen, die mittels komprimirter Luft betrieben werden) stellt man Bohrlöcher her, die man bis zu einem gewissen Theile ihrer Tiefe mit Sprengmaterial füllt und darauf mit einem geeigneten Beisatz bis obenhin voll- stampft. Als Sprengmittel verwendet man ein Pulver, welches aus Nitronsalpeter, Kohle und Schwefel besteht. Durch Entzündung der Bohrspitze bringt man das Pulver zum Explodiren und sprengt dadurch große Massen von Salzen los. Um 1 Kubikmeter Carnallit loszuspüren, werden 0,2-0,3 Kilogramm Pulver verbraucht; ein Arbeiter kann in einer Stunde einen Schicht bei der Einbruchsarbeit ca. 200 Zentner und in der Tiefe (Stollenbreite) etwa 800 Zentner Loslösen.

Beim gewöhnliche Zeichnen vermag heute mit den modernen Sprengmitteln ein einziger Arbeiter in kurzer Zeit zu vollbringen, während früher, als man nur die primitiven Werkzeuge Schlägel und Eisen konnte, wäghige und zeitraubende Arbeit erforderlich war, um einen Kubikmeter Gesteine loszulösen! Und doch haben die Knappen noch keinen Vortheil von ihrer immer gewinnbringender werdenden

Arbeit gehabt, der Gewinn fließt eben den Eignern der Produktions- mittel, den Besitzern der Bergwerke in die Tasche, während das Loos der Arbeitenden Beschränkung und Entbehrung ist: heute wie ehemals. Wer lacht da noch, wenn man ausruft: Verkehrt Welt!

Die losgesprengten Carnol und Kalzit-Massen enthalten stets mehr oder weniger große Beimengungen von Steinfall, Kieserit u. s. w., von denen man sie vor Ort durch Ausklouben reinigt. Sie werden sodann auf Förderwagen von 600-800 Kg. Inhalt geladen, welche durch die im Liegenden hergestellten Bremsenstücke zu den Haupt- förderstrecken gelangen. Die Weiterbeförderung auf den Strecken geschieht auf den weißen Gruben durch Arbeiter; in Leopoldshall hat man eine ausgedehnte Ketterföhrerung und in Neustassfurt hat man in neuerer Zeit elektrische Eisenbahnen zur Streckenbeförderung in Be- trieb gesetzt.

Von den so geförderten Salzen sind es besonders Carnallit und Kalzit, die in größeren Mengen gewonnen werden und zur Ver- wendung in Landwirtschaft und Technik gelangen. In neuerer Zeit beginnen auch die Sulfatminerale, welche auf längeren Werken vorzugs- weise gefunden und abgebaut werden, größere Bedeutung zu erlangen. Die Bedeutung dieser Salze beruht auf ihrem Gehalt an Chloralium; dieser verleiht ihnen ihren Werth als Düngemittel und ist auch für die Technik von großer Bedeutung geworden als Ausgangspunkt für der Kalzit in größeren Mengen als Düngeung verwandt; im all- gemeinen richtet sich das Bestreben darauf die Abraumfalze von den werthlosen Beimengungen zu befreien und sie zu mehr oder weniger hochprozentigen Chloralium zu verarbeiten.

Besonders ist es der Carnallit, der in einer großen Anzahl von chemischen Fabriken in Stassfurt und Umgegend zur Herstellung von Chloralium benutzt wird, weshalb wir diesen Fabricationszweig etwas eingehender besprechen wollen.

Die Herstellung von Chloralium aus Carnallit geschieht auf folgende Weise: Das Rohsalz wird gewöhnlich in ungeschmolzenen Zu- stande in Städten von verschiedener Größe an die Chloraliumfabriken abgeliefert, mittelst Steinbrecher oder Mäler zerstoßen und in 12 Kubikmeter Inhalt, in welchem sich tiefe Chloralmagneumlauge befindet. Die Lösselwerk werden durch Dampf bis 120° C. erhitzt. Hierbei wird das im Carnallit enthaltene Chloralium und Chlor- magnesiam gelöst, während Steinfall und Kieserit ungelöst zurück- bleiben. In besonderen Gefäßen läßt man die heiße Lösung sich klären von den in Gestalt von Schlamm zu Boden sinkenden

insuspendirten Bestandtheilen. Alsdann läßt man sie in eiserne Krystillirkräften abfließen und 2-4 Tage abfließen.

Es krystillirt dann Chloralium und Chloralium, untermischt mit etwas Chloralmagneesium und Magnesiumsulfat aus. In einigen Fabriken verdünnt man die Lauge noch mit etwas Wasser, wodurch die Auscheidung des Chloraliums vermindert und ein hoch- prozentiges Chloralium erzielt wird. In der Regel enthalten diese Salze, das erste Krystillisationsprodukt, 50-60 pCt. Chloralium, während das Rohsalz 15-19 pCt. enthielt.

Die aber den auskrystillirten Salzen stehende Flüssigkeit heißt „Mutterlauge“. Um das in derselben noch enthaltene Chloralium zu gewinnen, wird sie solange eingedampft, bis das Chloralium in Form von künstlichen Carnallit fast vollständig auskrystillirt und nur 0,5-1 pCt. in Lösung bleiben. Während des Eindampfens der Mutterlauge scheidet sich anfangs Chloralium und später etwas Chloralium aus, das sog. Wäghenhalz. Der künstliche Carnallit, auch kurz „Doppelsalz“ genannt, wird in heißem Wasser gelöst. Beim Abfließen scheidet sich das sogen. „zweite Salz“ aus, das etwa 70 pCt. Chloralium enthält. Die hierbei zurückbleibende sog. „Mutterlauge“ wird zum Lösen des Rohsalzes verwandt; während die vom Eindampfen der Mutterlauge resultierende „End- lauge“, nachdem sie den künstlichen Carnallit ausgeschieden hat, entweder auf Brom verarbeitet, oder ei- zubereitet und calcinirt oder weggeköhrt wird.

Beide Krystillisationsprodukte, das „erste“ und das „zweite Salz“, werden, um sie hochprozentiger zu machen, mehrmals mit kaltem Wasser begossen, so daß sie eben befeuchtet sind. Dabei geht der größte Theil des darin noch vorhandenen Chloraliums und Chlor- magnesiums in Lösung. Alle Wasch- und Deckwässer finden wieder im Grob- Verwendung. Das so erhaltene Chloralium wird darauf in Defen oder Darren mit Mäherwerk getrocknet (calcinirt), und dann man auf diese Weise ein Salz von einem Gehalt bis zu 99 pCt. Kalium-Chlorid erhalten.

Wir sehen, die Fabrication des Chloraliums aus Carnallit ist ein einfacher Krystillisationsproceß, bei dem keine chemische Umföhrung der Salze vor sich geht, sondern nur das im Carnallit enthaltene Chloralium durch mehrmaliges Lösen und Auskrystallisiren von den anderen Bestandtheilen des Carnallit befreit wird. Dagegen diese Methode verhältnißmäßig einfach ist, haben doch im Laufe der Zeit zahlreiche Verbesserungen stattgefunden.

(Fortsetzung folgt.)



ist der Selbsthilfe beschränkt. Doppelt ist unser Gemis.  
Amal erhalten wir für den sehr niedrigen Beitrag von 10 oder 20  
Pfennig pro Woche 3 oder 6 Mark Krankengeld, wodurch wir eine  
sehr willkommene materielle Hilfe bekommen. Und dann machen wir  
auch der großen Masse der Nichtausgewählten den Eintritt in unseren  
Verband leicht. Diese Gleichgültigen sehen vorerst nach der Erreichung  
materieller Vorteile; haben wir sie aber erst im Verbande,  
dann wird es unsere Aufgabe sein, sie zu ideal denkenden Menschen  
zu erziehen. Ein festes Bindemittel hat uns im Verbande immer  
noch gefehlt und nun haben wir es geschaffen. Nun Kameraden ist  
es aber auch an der Zeit, von der neugeschaffenen, wohlthätigen  
Einrichtung Gebrauch zu machen. In der arbeitsfähigen Zeit können  
wir schon 10-20 Pfennig einzahlen, dafür thut uns der Zuschuß zum  
Krankengeld in der Höhe von 3-6 Mark doppelt gut. Wir fordern  
alle Kameraden im Braunkohlenbergbau auf, sich ungesäumt der  
Hilfskasse anzuschließen. Wir werden sehen, wie gut die Einrichtung  
wirkt. Belgen wir auch unseren Gegnern, daß wir gewillt sind, in  
gegenseitiger werththätiger Hilfe und beizustehen. Glück Auf!

**Hohndorf b. E.** Auf einem hiesigen Werke wurde durch Anschlag  
im Mannschafsaal den dortigen Arbeitern bekannt gemacht, daß sie  
vom 1. Oktober ab den Scheffel Kohlen für 1.20 Mark bekommen  
sollten und zwar bis zum Verbrauch von 20 Scheffel jährlich. Der  
gewöhnliche Preis für den Scheffel beträgt hier am Dreie 1.60 Mark.  
Nun scheint es aber, daß der dortige Herr Direktor Ausnahmen macht  
und diese Vergünstigung nicht allen Arbeitern zu Theil werden läßt,  
denn im Laufe voriger Woche ging auch ein Arbeiter hin, um Kohlen  
zu kaufen, allerdings im Glaube, daß er dieselben zu dem bekannt  
gemachten Preise erhielt, es wurde ihm aber da von demselben  
eröffnet, daß er die Kohlen nicht zu dem billigen Preis bekäme. Auf  
dessen Widerspruch, daß er doch auch Werksarbeiter sei und auf den  
billigen Preis desfalls Anspruch machen könne, antwortete der Herr  
Direktor: „Ja, aber was für ein Arbeiter!“ Nun, wir sind der  
Meinung, daß der Aufsichtsrath die Bestimmung über den billigen  
Preis der Kohlen erst getroffen und doch wahrscheinlich nicht mit dem  
Vorbehalt, daß Ausnahmen unter den Arbeitern gemacht werden sollen.  
Der Betroffene ist überhaupt leidend und wurde jüngst recht plötzlich  
über Tage vererbt mit dem Bedenken, daß er nie wieder in die Grube  
käme; kurz zuvor hatte er gegen einen Steiger eine wahrheitsgemäße  
Ausgabe gemacht. Die Vererbung, um die er bei Ausbruch seiner  
Krankheit allerdings auch nachgedacht hatte, geschah so plötzlich, daß  
er nicht einmal die letzte Nachsicht als Grubenarbeiter ver-  
fahren durfte.

**Jungenberg.** Am Sonntag den 23. hielt unsere Zahlstelle  
eine Versammlung ab, die sehr interessante Debatten aufwies.  
Im Vortrage über Krankenversicherungen erläuterte Max Hirsch  
die Handlungsweise der Hirsch-Duncker'schen Gewerk-  
vereine, wie sie den Mitgliedern Hontig ums Maul schmiereten,  
der in Wirklichkeit manchmal recht bitteren Nachgeschmack hat.  
Er zeigte an verschiedenen Beispielen, wie Kranke Mitglieder oft-  
mals von jenen des Gewerksvereins behandelt werden und  
manchmal schwer zu ihrem Rechte gelangen. Redner empfahl  
den Anwesenden, sich unserer Kasse, (Kranken-Unterstützungskasse  
für Mitglieder des deutschen Berg- und Hüttenarbeiterverbandes  
in Mitteldeutschland) anzuschließen, wo durch freie Vereinbarung  
auch jeder zu seinen Rechten kommt. Diese Einrichtung wird sich  
gut bewähren, nur muß jeder dafür Propaganda machen unter  
seinen Arbeits-Genossen damit sich alle Verbands-Mitglieder dieser  
Kasse anschließen. Wichtigste Zustimmung wurde den Ausführungen  
im Laufe der Debatte zu Theil. Kamerad Schulz ergänzte  
noch einige Punkte des Referats und kam schließlich auf die  
Knappschafftsverhältnisse zu sprechen. Er sagte, ihm sei erzählt  
worden, der Knappschaffts-Versteigerer des hiesigen Sprengels handele  
nicht immer im Sinne der Mitglieder, jedoch liegt es auch  
wieder an den maßberechtigten Mitgliedern selbst, warum muß  
dann gerade ein Grubenbeamter Versteigerer sein? Wählt doch  
einen wirklichen Arbeitervertreter zum Versteigerer, dann werden  
auch verschiedene Sachen anders behandelt werden. Es sprachen

noch mehrere Kameraden in diesem Sinne, und wurde auf die  
nächste Knappschaffts-Versteigerung hingewiesen. Es wird unsere  
Aufgabe sein, durch die Wahl eines rüdenstarken Versteigerers auch  
hier die Knappschafftsreform in die Wege zu leiten.

**Deinich i. E.** Am 21. Oktober ist auf dem „Deutschland Werk“  
das neue, jeden Anforderungen der Vergleite entsprechende Mann-  
schafftsbad eingerichtet worden. Werden diejenigen Werke, wo sich die  
Mannschafftsbäder noch in recht primitivem Zustand befinden, oder  
noch gar keine vorhanden ist, wie besonders im Zwickauer Revier,  
so nicht auch bequemen, rationelle, die Gesundheit und Sittlichkeit  
der Arbeiter fördernde Bäder einzurichten?

**Judenau** Endlich ist es uns gelungen, wieder eine Zahl-  
stellenversammlung abzuhalten, aber nur 22 Mann waren er-  
schienen von einer Belegschaft von ungefähr 500 Mann, welche sich  
hier dieser Zahlstelle anschließen müßten. Das ist ein schlechtes  
Beispiel! In der Versammlung wurde die Krankenkasse gut-  
geheißer und die Verwaltung dazu gewählt. Ueber den Punkt  
Presse entspann sich eine Debatte welche dahin gelangte, daß  
über diesen Punkt abgestimmt wurde. Es waren 9 Stimmen  
für und 11 gegen die 50 Pfg. Extrasteuer zu zahlen. Und mit  
Recht! Denn warum bringt das Verbandsblatt nicht einen  
Anruf zu unserer Krankenzuschulasse, das Material dazu liegt  
doch draußen. (Das ist nicht wahr; das Material liegt nicht  
draußen. D. N.) Wenn es das Ruhrrevier beträfe, dann  
wäre es vielleicht anders. Dazu sind ganze Sekteln da in der  
Beltung. (Wenn von Judenau nichts eingeschickt wird, so ist das  
doch nicht unsere Schuld. D. N.) 3. Punkt: Agitation,  
wurde den Kameraden aus Herz gelegt, daß es die Pflicht eines  
jeden Kameraden wäre, die uns Fernstehenden aufzuklären und  
serner wurde noch darauf aufmerksam gemacht, daß in nächster  
Zeit Flugblätter erlassen (Selber Konferenz), da sollen sich die  
Kameraden an dem Vertheilen betheiligen. Es meldeten sich auch  
sodort mehrere Kameraden. Zu Punkt 4 gab der Vertrauens-  
mann der Versammlung bekannt, daß er sein Amt nicht mehr  
vertreten kann, diemell er anderweitig beschäftigt ist. Es wurde  
aber dabei belassen, der Stellvertreter soll ihn unterzügen. Ein  
anderer Votum wurde gewählt, der bisherige hatte sein Amt schon  
14 Tage niedergelegt. Unter Verschiedenes wurde der Antrag  
gestellt, einen Familienabend zu veranstalten; der Antrag wurde  
aber bis zu der nächsten Versammlung zurückgestellt.

**Aus dem Oberbergamtsbezirk Breslau.**  
**Neu-Salzbrunn.** Kameraden von Neu-Salzbrunn, Abels-  
bach und Hebersdorf! Wir treten alle bei der Wahlenwahl  
ein für unser langjähriges Mitglied, den Kameraden **Eduard  
Führmann** aus Neu-Salzbrunn. Glück-Aus zum vollständigen  
Siege!

**Weißstein.** Am Sonntag den 23. Oktober fand eine  
Sprengelversammlung im Gasthause zum „Deutschen Hause“  
statt, wo die drei Knappschaffts-Versteigerer Gebhardt, Schmidt und  
Simon über Knappschafftsverhältnisse sprachen. Den Rednern wurde  
reicher Beifall gezollt. Kameraden, wir stehen wieder vor der  
Neuwahl der Versteigerer, nie sehen, daß die früheren Versteigerer es  
nicht für nöthig hielten, irgend einmal eine Versammlung der  
Sprengelmitglieder einzuberufen. Die Kameraden werden ihre  
Pflicht besser thun, und wählen wir alle für den 1. Sprengel  
Kamerad August Gebhardt, für den 2. Paul Schmidt und  
für den 3. Wilhelm Simon.

**Niederhermsdorf.** Einen hübschen Versuch zur Lösung der  
sozialen Frage macht die „Vereinigte Glückhils-Friedens-  
hoffnungs-Grube.“ Der Unwille der Arbeiter gegen die  
unvollständige Schicht ist groß, trotzdem ließ man im Oktober zwei  
Fördermaschinen Sonnabend Abend von 10 Uhr an anlegen, um den  
Kohlenbedarf zu befriedigen. Es ist auch vorgekommen,

daß der betreffende Aufseher in der Grube sagt  
„Heute kommt der Königliche Bergrath, wenn  
fragt, wie lange hier gearbeitet wird, da sprech  
nur acht statt zehn Stunden.“ (Hört! Hört! Die Re-  
Die letzte Nr. des „Waldburger Wochenblattes“ basirt von ein  
Lohnerhöhung der Bergleute, indem es schreibt: „Wir  
registriren ein bestimmtes aufstrebendes Geräch, wonach die Grubenver-  
waltung beabsichtigt, ihren Belegschaften demnächst eine Lohnerhöhung  
von 10 pCt. zu gewähren.“ Solchen Unsinn schreudert man  
die Welt. Die Arbeiter verlangten die früher abgezogenen 5 pCt.  
wieder zurück, aber auch diese wurden nur zum Theile im vergan-  
nen Monat wieder gegeben. Die meisten Arbeiter sagen: „Wir  
haben von einem Zuseher noch nichts verspürt. Da muß  
die reichstruende Vereine auch nichts, wenn es um den Geldbeu-  
geht, um das Kapital zu beschämen.“

**Achtung ober-schlesische Arbeiter!**  
Für die Mitglieder des Verbandes deutsche  
Berg- und Hüttenarbeiter und allen sonstigen ge-  
werkschaftlich organisierten Arbeitern tritt am  
1. November d. J. ab im Bureau der Gewerkschaftler in Beuthen  
Oberschl., Kludowitzerstr. 101, ein

**Rechtshülfs- und Anwaltsbureau**  
in Thätigkeit. Schriftliche und mündliche Auskunft  
ertheilung, Anfertigung von Schriftsätzen u. in-  
unentgeltlich. Amtsstunden: 10-1 Uhr Vormittags, 4-7 Uhr  
Nachmittags, Sonntags geschlossen. Adresse für Zuschriften:  
Gewerkschaftliches Rechtshülfs- und Anwaltsbureau  
in Beuthen, D.-S., Kludowitzerstraße 101.

**Briefkasten.**  
Leune, Judenau. Die Statuten der Krankenzuschulasse  
sind am Max Hirsch gesandt und in dessen Hände gelangt. Grub  
S. P., Hirsch (Ruhr). Deine Frage sindest Du beantwortet in  
den §§. 200 bis 212 des 1897er Statuts. Grub!

**Versammlungs-Kalender des Verbandes.**  
Am 6. November finden nachstehende Versammlungen statt:  
Acherleben. Nachm. 3 Uhr.  
Annen. Von 4-6 Uhr in Schaths Lokal.  
Bernburg.  
Bruch. Vom 5. bis 10. werden die Beiträge eingesammelt.  
Damm bei Berghofen. Nachm. 6 Uhr bei We. Garbe.  
Eisleben. Zeit und Lokal fehlt.  
Eichlinghofen. Nachm. 4 Uhr. Wirth Wagner.  
Fuleraum. Nachm. 5 Uhr. Wirth Hamelsbed.  
Gorma. Nachm. 3 Uhr. Sendels Restaurant.  
Gaargopf. Nachm. 6 Uhr. Wirth Heineremann.  
Güttenbortmund. Vor und nach der Knappenvereins-Versammlung.  
Mülheim 2. Nachm. 6 Uhr. Wirth Westhebe.  
Wismalte Barbh. Zum Kronprinzen.  
Nothenbach. Wirth Barthel.  
Wettshau. Nachm. 4 Uhr. Gastwirth Gantisch.  
Wattenscheid. Nachm. 4 Uhr. Wirth Hagedorn.

Die Kameraden derjenigen Orte, wo italienische Berufs-  
genossen in größerer Zahl arbeiten, werden auf die italienische  
Arbeiterzeitung „L'Operaio Italiano“ aufmerksam gemacht.  
Die Einführung und zuverlässige Verbreitung dieses Blattes  
unter den italienischen Berg- und Hüttenarbeitern ist unter allen  
Umständen nöthwendig. Bestimmungen sind an die Expedition  
der „Bergarbeiterzeitung“ zu richten.

### Öffentl. Bergarbeiter-Versammlungen

- Sonntag den 6. November 1898:**
- Bruch.**  
Nachmittags 4 Uhr im Lokale des Wirths D. Wiethaus.
  - Eving und Umgegend.**  
Nachmittags 5 Uhr im Lokale des Wirths Schulte (Grüne Tanne).
  - Bruchhausen.**  
Nachmittags 4 Uhr im Lokale des Herrn vom Stodam.
  - Gelsenkirchen.**  
Nachmittags 4 Uhr beim Wirth Kellmann, Bochumerstraße.
  - Oespel.**  
Nachmittags 4 Uhr, im neuerbauten Bürgeraal des Wirths Gustav Heuerhauer.  
Zu dieser Versammlung werden die Mitglieder des Sprengels St. Lütgen-  
bortmund eingeladen.
  - Fuleraum.**  
Nachmittags 4 1/2 Uhr, im Saal des Herrn Joh. Hammacher.
  - Hostedde, Derue, Scharnhorst und Wambelerholz.**  
Nachmittags 4 Uhr, im neuerbauten Saale des Herrn Ab. ris-Scharnhorst.
  - Dortmund.**  
Nachmittags 3 Uhr, im Lokale „Zur Krimme“ für den Sprengel Wente.
  - Schanze.**  
Nachmittags 4 Uhr, im Saale des Herrn Fr. Stegmann.
  - Oberstüter.**  
Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Waschlönig.
  - Eppendorferhaide.**  
Nachmittags 5 Uhr bei Fr. Schäfer. 10 pCt. Lohnerhöhung. Er-  
richtung der Zahlstelle.
  - Asseln.**  
Nachmittags 5 Uhr. Lokal nicht angegeben.
  - Westrich.**  
Nachmittags 4 Uhr im Lokale des Herrn Engemann.
  - Heven-Herbede.**  
Nachmittags 4 Uhr. Lokal nicht angegeben.
- Sonntag, den 13. November 1898:**
- Herne.**  
Nachmittags 3 1/2 Uhr, im Lokale des Wirths Junke.  
Sämmtliche Mitglieder und Versteigerer der Sprengel 1 und 2 sind eingeladen.
  - Günzigfeld-Hordel.**  
Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Kleban.  
Tages-Ordnung in allen Versammlungen:  
1. Das neue Knappschafftsstatut. 2. Aufstellung der Kandidaten zur Knapp-  
schafftsversteigerung. 3. Verschiedenes.
  - Laer.**  
Nachmittags 4 Uhr bei Wuppstädter.
  - Styrum.**  
Bei Dismann. Uhr fehlt.
  - Wengern.**  
Nachmittags 4 Uhr bei W. Klipping.
  - Dortmund.**  
Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Schützenhof (Hobertsburg).  
Tages-Ordnung: 1. Koalitionstatut. 2. Vergütung von 3 10 pCt. Lohnerhöhung.  
Nach der Versammlung: Gleichlohnereis Anzügen der Zahlstelle Dortmund.

**Barby und Umgegend.**  
Sonntag den 6. November, Nachmittags (Uhr fehlt)  
im Kronprinzen.  
**Große öffentliche Bergarbeiter-Versammlung.**  
Tages-Ordnung: Der Werth der Arbeiterorganisation.  
Referent: Robert Greiner, Acherleben.  
Es ist Pflicht der Kameraden in dieser Versammlung zu erscheinen.

**Quittungsmarken- und  
Kautschuk-Stempel**  
Ist seit 20 Jahren für tausend-  
Rassen und Vereine  
**Jean Holze, Hamburg, Große Drehbank 45**  
Verlag sozialistischer Bücher. Illustrierte Preislisten gratis und franco.  
Sobald erlitten das neue Fraktionsbild der soc.-dem. Partei 1898.

**Mitglieder-Versammlungen**  
Sonntag, den 6. November 1898:  
**Dümpfen-Mellinghofen.**  
Nachmittags 5 Uhr, beim Wirth Kühn.  
Tages-Ordnung: 1. Zahlung der Bei-  
träge und Aufnahme neuer Mit-  
glieder. 2. Erlaubnisnahme zu den  
Knappschafftsversteigerungen.

**20 Mark  
täglich Verdienst.**  
Beute, mit 200 Mk. barem Kapital  
wird ein großartiges Geschäft nachge-  
wiefen gegen Retourmarken.  
**Seesh. Sandfort,  
Reddinghausen 429.**

**Eichlinghofen.**  
Nachmittags 4 Uhr beim Wirth Wagner.  
Tages-Ordnung: 1. Zahlung der Bei-  
träge. 2. Aufnahme neuer Mit-  
glieder. 3. Vorschlag des Ver-  
trauensmannes u. des Stellvertreters.  
**Hülser.**  
Nachm. 4 Uhr, beim Wirth Gehaus.  
Tages-Ordnung: 1. Zahlung der Bei-  
träge. 2. Vortrag des Kameraden  
Gujemann.  
Da uns jetzt ein Lokal zur Verfügung  
steht, ist es Pflicht, daß alle erscheinen.

**für nur 1,50 Mk.**  
versende ich einen echt  
silbernen oxidierten Toten-  
topfing. Mit vergoldetem  
Rohr Stüd 2,50.  
Preiskiste über Uhren, Ketten und Gold-  
waaren gratis und franco.  
**Gugo Witas, Schweitzeruhrenfabrikate,  
Hannover 80.**

Den Bewohnern von  
**Verten und Umgegend**  
empfehle ich mich als  
**Privat-Schweinemehger.**  
Aug. Jahn,  
Verten, Kirchstraße 3.

**Sterbetafel.**  
Am 13. Oktober wurde unser treuer  
Kamerad  
**Joseph Junkamp**  
zu Grabe getragen. Wir verlieren in ihm  
einen braven Kameraden und werden sein  
Andenken stets in Ehren halten.  
Die Mitglieder von Gelsenkirchen  
und Dulsfel.  
Am 22. Oktober verunglückte auf „Sol-  
vahnall“ unser treues Mitglied  
**Friedrich Juss**  
aus Pleißen durch Sturz in den Brems-  
schacht.  
Wir werden dem Verstorbenen ein treues  
Andenken bewahren.  
Die Mitglieder von  
Bernburg und Umgegend.

**Endlich**  
eine Ziehharmonika  
nur 5 Mk., welche  
lich solide u. dauerh  
gebaut ist. Diese H  
monika besteht ferner a  
50 Stimmen, 10 Bass  
2 Regist., 2 Riffen, 240r. orgelähnlich  
Musik, 2theiligen Doppelpedalen, Sta-  
edenphonern u. den neuesten Verzierung  
u. i. w. Selbstlernende Schule u  
Packung unmont. Porto 80 Pfg.  
Man bestelle bei  
**Gustav Scholz**  
Muskwerke,  
Werdohl in Westf.  
Preislisten gratis und franco.

**Empfehlung!**  
Fen Wohnen in von Lindenhorst  
Eving und Umgegend halte ich mich für  
**Kohlen- und sonstige Fuhrer**  
bestens empfohlen.  
Ferner empfehle  
**1a. Gerstenmehl**  
zu den billigsten Tagespreisen.  
**Friedrich Knip,  
Lindenhorst.**

**Nur noch 7 Mark**  
kosten meine  
hochgelagerten  
Concert-  
Accord-  
Zithern mit  
6 Manualen, 25  
Bauten, Notenhal-  
ter, Schüssel-  
Rieg, Stimvor-  
richtung u. Kasten, 60cm lang. Dieselben sind  
unübertroffen in ihrem herrlichen Klang-  
vollen Ton; es kann jeder nach der ferne-  
steils beigelegten neuesten Schule inner-  
halb einer Stunde diese prachtvolle Haus-  
musik erlernen, geistliche Lieder, Tänze u.  
Opern spielen. **Früherer Preis 16 Mark.**  
Ich mache darauf aufmerksam, dass diese  
Zithern viel teurer poliert u. ausserdem grösser  
sind, als wie die von meiner Konkurrenz  
angezeigten und dass ich solche billiger nicht  
verkaufe. Porto 80 Pfg. Sämmtliche Mitglie-  
derinstrumente liefern zu staunend billigen  
Preisen; Katalog gratis u. franco. Sämmt-  
liche Zithern nur 3 Mark. Colo-  
siale Nachbestellungen. **Wersand**  
gegen Nachnahme. Man falle nicht a  
schwindelhaftige Annoncen herein u  
bestelle nur bei  
**Hermann Severing, Neuenrade Wesf.**